



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frühneuhochdeutsches Lesebuch

Götze, Alfred

Göttingen, 1942

20. Lorenz Fries und Otto Brunfels 1519/32 Straßburg und Mainz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

du ersätigt? Oder was woltestu wol gegen ennen veind üben, so du mich, der mich noch fründtschafft vnd gnaden zu dir vorsehen, so härtig-
 140 lichen anfechtest? Aber vnder allen thut mir am leydesten, das du, als meynen thierer tötest, vßgegeben hast, du straffest ennen straß-
 räub', als sey meyn krieg ein straßräuberen

Nembt war, disses ist der Fridbeschirmer, der die rauber strafft, rauberen abtilget, die wegfertigen sichert, vnd straffen rein helt, ein
 145 handhåber der gerechtikeit, Beschirmer des Fridens, Schühherr der geistlichen, vnd Vicarius deß Keisers. Aber die leüt beginnen ju anders zu kennen, ennn vrsacher viller vffrur, enthalter d' vnbillikeit, hand-
 håber der laster, vnd diplichen bücherrauber, der das arm vult vnbar-
 herziglichen schächt vnd schindt, gemeyne freyheit vnderdruckt, vnd die
 150 summ dauon zu reden, ennn Schirmherren der Curtisanen. Mit sollichen farben gepürt mir dich zu malen, vff das dein leben, das du mit eim schein der Erbarkeit zu verdecken, vnd anders dan es was vß-
 zugeben pflagst, der ganzen welt durchsichtig werde. Magstu nun, so weyse her gegen, tugent vnd wolthaten mit den du solliche laster vor-
 155 gleichest. Ich wil vff diß mal nit mer wort mit dir haben. Dan ich muß dahin enlen, das ich alle menschen, vmb hilff vnd beistand anruffe, mein vnschuld gegen dir zu vorthedingen, dein vnmitte that, schalckhafftige handlung vnd schändliche morderen mit feur vnd eisen an dir rechnen. Amen.

20. Lorenz Fries und Otto Brunfels.

Lorenz Fries (Phryes, Friesius) von Kolmar, geboren kurz nach 1490, in Schlettstadt gebildet, studierte Medizin in Montpellier, praktizierte bis Anfang 1519 in Kolmar, ging für kurze Zeit nach Straßburg, dann als Stadtarzt nach Freiburg i. N., Ende 1519 zurück nach Straßburg, wo er Ende 1520 heiratete und bis Mai 1525 wohnte. Im Februar 1528 treffen wir ihn in Kolmar, Ende Juli 1528 in Diedenhofen, Anfang 1529 in Metz, wo er zwischen Anfang 1530 und Anfang 1532 gestorben ist. Sein „Spiegel der Arznei“ verließ am 1. September 1518 in Straßburg zum erstenmal die Presse, bis 1546 folgten weitere sieben Drucke. Es ist sein bedeutendstes Werk und ein erster tapferer Versuch, die gesamte innere Medizin gemeinderständlich darzulegen (s. Hnr. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin 3. Aufl. Bd. 2 S. 22; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte hg. von A. Hirsch Bd. 4 S. 560f.). Über die Entstellungen, die der Text des „Spiegels“ in Grüningers Straßburger Druckerei leiden mußte, berichtet K. Sudhoff, Zf. für Bücherfreunde 6 (1903) 1, 79f. Diese Sezerwillkür veranlaßte Otto Brunfels, sich noch bei Lebzeiten des Verfassers des „Spiegels“ anzunehmen und bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 eine gereinigte Ausgabe zu besorgen. Brunfels ist um 1488 zu Mainz geboren als Sohn eines aus Braunfels bei Weßlar stammenden Küfers. Er wurde Kartäuser in Straßburg, entfloß 1521 aus dem Kloster und wurde durch Hütten's Vermittlung Pfarrer in Steinheim (wohl Großsteinheim bei Hanau). Um seiner lutherischen Neigungen willen mußte er weichen und wurde 1522 Prediger in

Neuenburg am Oberrhein, von hier aus griff er für Hutten in dessen Streit mit Erasmus ein. Im März 1524 eröffnete er eine Schule im Karmeliterkloster zu Straßburg, hier veröffentlichte er seine „*Historia plantarum*“ als erste deutsche Botanik mit Holzschnitten. Von 1532 an studierte er Medizin, 1533 wurde er Dr. med. in Basel, am 23. Nov. 1534 starb er als Stadtarzt in Bern. Über ihn s. J. Ficker und O. Winkelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 2 (1905) 77, über Fries K. Sudhoff, Allg. deutsche Biographie 49 (1904) 771ff. Hier folgen a) die Widmung des Verfassers zum „Spiegel der Arznei“ nach den Texten von Grüninger 1519 (links) und Beß 1529 (rechts), b) das Bekenntnis des Lorenz Fries zur deutschen Sprache (1532) nach dem Neudruck bei S. Kluge, Von Luther bis Lessing, 5. Aufl. (1918) 160f., c) die Vorrede von Brunfels zu seiner Ausgabe des „Spiegels“ von 1529, und d) ein diätetisches Kapitel aus Buch 1, Teil 2 des „Spiegels“ von 1519.

a)

1519

[II*] Anfang des Spiegels inhaltende alle hendel d' ganzē arznei, durch Laurentiū Phriesen ic.

Laurentius Phries der Philosoph vñ arznei doctor, entbüt sich den gemeinen menschè alle zeit gütwillig vñnd in dienst bereit.

Allder liebsten so ich betracht hab die blödigkeit vñ vñbestendigkeit des menschen leibs hie vñ erden wönend, wie er so vñ manchen hartē krankheitē vñ schmerzē, teglich gepeinigt vñ geschädiget würt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñ entschüttung begeret, deßhalb dan mancher mensch i grose beleidig fallt, so er rats pflicht d' vñgelertē, so sie sich annemē dē kranken zū helffen, welcher dan beider neßund allenthalbē vil erfunden werdē. Hat mich bewegt solche betrachtig zū machē diß büch, welches ich den arztspiegel genant hab. In welchen sich alle kranken so arznei begerent. Auch die leyen so sich arznei vñnderziehend befehen solent. Mag ein jeder schönen vñ warhafftigen bericht finden, den rechten weg zū gon, vñnd den vnrechten zū vermeiden, mit grosser arbeit vñ fleiß, vñ den alten bewerten büchern zūsamē geklaubet. Vñnd die weil nun sit vñ gewonheit ist, das neßund ein jeder sein nüwe gemachte bücher einē herren oder liebhaber seiner kunst zū schreibet. Hab ich grössere lieb-

1529

[iij*] Anfang des spiegel der arznei, durch Laurentium Phriesen.

Laurentius Phries, der Philosoph vñnd arznei doctor, embeüt sich den gemeinen menschen all zeit gütwillig vñnd in dienstbarkeit.

Allder liebsten so ich betrachtet hab die blödigkeit vñnd vñbestendigkeit des menschen leibs, hie vñ erden wönend, wie er so von manchen herten krankheiten vñ schmerzen, täglich peinigt vñnd geschädiget würt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñnd entschüttung begeret, deßhalb mancher mensch in grose leidē fallt, so er rats pflicht der vñgelertē, die sich annemē den kranken zū helffen, welcher dan leider neßund allenthalben vil erfunden werden. So hat mich bewegt solche betrachtung zū machen in diß büch, welches ich den spiegel der arznei genant hab, In welchem sich alle kranken, so der arznei begeren, Auch die leyen so sich der arznei vñnderziehen befehen solent. Mag ein jeder schönen vñ warhafftigen bericht finden, den rechten weg zū gan, vñnd den vnrechten zū vermeiden. Mit grosser arbeit vñ fleiß, vñ den alten bewerten büchern zū samē geklaubet. Vñnd dieweil nun sit vñ gewonheit ist, das neßund ein jeder sein nüwe gemachte bücher einem herren oder liebhaber seiner kunst zū schreibet. Hab ich grössere liebhaber

haber diser kunst nit mögen achten, dann die gemeinen armen franden, welche ich dise mein arbeit schenck vñ zü eignē.

⁴⁰ Nun ist mein demütig bit, diß in güter meinung zü empfangen, vnd beschirmen, ob etwan ein neidiger zan dargegē beissen würd. Auch ob ich etwan strefflichen geschribē het, mir ⁴⁵ daz selbig in güter meinung vff zü nemē Wan mein gemüt so hart entzündet gewesen ist die mißbreuch der edlen kunst vß zü tilcken, daz ich etwan mit ruhen Worten geschriben hab. ⁵⁰ Da mit Got der almechtig aller frandn trüwer pfleger sein wöl.

diser kunst nit mögen achten, dan die gemeinē armē frandē, welche ich diß mein arbeit schenck vnd zü engnen.

Ist mein demütig bitt, diß in güter meinung zü empfangen, vnd beschirmen, ob ettwan ein neidiger zan da gegen beissen würbe. Auch ob ich etwan strefflichen geschriben hett, mir das selbig in güter meinung vff zünemen. Wann mein gemüt so hart entzündet gewesen, die mißbreuch der edlen kunst vß zü tilgen, das ich etwan mit ruhen Worten, mich bekenn geschriben haben. Darmit Gott der Allmechtig aller franden treüwer Pfleger sein wöll, Amen.

b) (1532)

[A ij^b] Auch bedunckt mich Teütsche zung nit minder würdig, das alle ding darinn beschriben werden, dann Griechisch, Hebreisch, Lateinisch, Italianisch, Hispanisch, Franckösisch, in welchen man doch garbey alle ⁵⁵ ding vertolmetschet findet. Solt unser sprach minder sein? neyn, ja wol vil meer! ursach, das sye ein ursprüngliche sprach ist, nit züsamen gebetlet von Griechisch, Lateinisch, der Hunen und Gothen als Franckösisch, auch meer reguliert. Darzū so ist es bey den alten nit so selzham gwesen, das die künst in müterlichen sprachen beschriben wur- ⁶⁰ den. Hippocrates und Galenus haben Griechisch geschriben, seind auch Griechen gwesen, Rasis, Avicenna, Hali, Avenzoar, Alaharanius in Arabischer, Nsaac und Rabi Moses Hebreisch. Was sol ich aber von disen ungedultigen enferern sagen, sy thünd eben wie unsere höhen- sinnische meister, welche auch nit wöllen, das man die heylig geschriff ⁶⁵ verteütschen sol, sprechen der selen heyl gehöre niemants zü wissen, dann den gesalbten, thünd sye allein darumb, das sye fürchten ir un- wissenheit kumme an tag, und halte man uff ire *parva logicalia* nichts mer.

c) (1529)

[a ij^a] Dem hoch gelerten, vñ hoch erfarnen herren herr Laurentio ⁷⁰ Phrieß, der arzneyn vnd der astronomey Doctor, wünsch ich Otho Brunfels glück vnd wolffart zü seiner berufung vnd befelch, von Ihesu Christo vnserem herren.

ES haben in vergangenen tagen mich gebetten etliche liebe truder- herren hie zü Straßburg, angesehen, das eüwer wurden büch, genant ⁷⁵ der Spiegel der arzneyn, so gebreüchlich den teütschen arzten, aber doch von dem vordrigen truder übel corrigiert, wider vnderhanden nemmen, vnd solche erraten, oder was sunst übersehen worden were,

besseren vnn̄d erstatten wölle, welches wiewol ich zum ersten vngern
 angenomen, als einer, der nitt gern sein sichel laßt, in frembde eren,
⁸⁰ nemlich so eüwer wirde noch bey leben ist, vnn̄d kein besser correctur
 ist, dan̄ wan̄ neder meister seine bücher selber bessert vnd meret, hab
 ich mich doch zulezt dahin bereden lassen, das ich solchs überlesen, vnd
 nach meinem gütbedunden, was mich auch notwendig hat bedaucht,
 etlich gebessert, etlich klärlicher v̄gestrichen, vil verandert, das dan̄ wissig-
⁸⁵ lichen irrthummen seind̄ gesein des tructers, ist meine vnderthenige
 bitte, eüwer wirde wöll mir sollichs nit verargen, noch zu bösem, oder
 für einen freuel auffnehmen, Seittenmal wir ye schuldig sein einander
 zühelffen vnd zu dienen, damit ein gemeiner nuß gebessert möcht
 werden. Vnd wa eüwer lieb were zu gegen gesein, oder ich gewisse
⁹⁰ botschafft hette zu eüch mögen haben, wolt ich mich on zweifel zu
 klein darzu geacht haben, vnn̄d solchem hochberümp̄tem Doctor, seine
 bücher wol vncorrigieret lassen bleiben, wiewol das ihene so ich darzu,
 vnd daruō gelhan hab, eüwer wirde (hoff ich) nit allein wirt wol-
 gefallen sonder auch solt gewölt haben, das ich in anfangs ee das
⁹⁵ büch nie zu tag kommen, hett mögen besichtigen wir wolten
 auch villicht noch vil meer ding haben heruß gelassen, als dan̄
 etlich schimpff bossen vnd schwend̄, welche (wie ich seidher durch
 eüwer wirde hab erfahren) nit von eüch, sunder von gar einem
 selghamen seher der tructery hinzügethon seyen, on allen wissen vnd
¹⁰⁰ beuelch, bin̄ des in güter hoffnung, ich werd nit allein nit
 vnrecht dran than haben, sunder auch grossen danck erholen, auch
 vom meniglichem der arzet, welche nehzund vil ein andern vnn̄d
 ein klarern Spiegel haben weder sie vor gehebt, in welchem sy
 auch fleissig sollen sich beschawen vñ auch danckbar sein, dan̄ ich
¹⁰⁵ das wol auch mit warheit darff sagen, das wiewol er in
 teütscher sprach vertolmetschet, das es doch eigentlich alles in sich halt,
 was in den allerbesten autoribus der arzneyen erfundē, welches ich
 auch selbs etwan nit geglaubt, wa ich nit auch vō anfang zum ende
 vffs allerfleissigest solche überlesen hette, darumb dan̄ ich auch keinen
¹¹⁰ andern liebern freündt darmit weiß züvereeren, weder eben seinen
 eignen meister, eüwer wirde, bitte also, wölln sollich meine arbeit der-
 massen auffnehmen wie Gott der allmechtig von vns allen, welchen so
 wir jm auch etwan wölln opffern, geben wir jm nitt von dem vn-
 seren, sonder von dem seinen, vnn̄d hat es doch hoch zu gutem, wirdt
¹¹⁵ sich villeicht in mitteler zeit zu tragen das ich auch [a ij^b] v̄
 meinem eigenthum, ein bessere schend̄ eüwer wirde thun wird, allein
 eins wolt ich, das in solcher loblicher vnn̄d kostbarlicher kunst, meer
 vnn̄d bessere ordnung gehalten, vnd nit gleich nedem sudler, vngelerten
 vnerfarnen zügelassen wird solche gebrochen, sunder welche wissenthaft
¹²⁰ weren, vnn̄d auch der anatomen, vnn̄d der natürlichen ding wol

erübet vnn̄ erfahren. Dan̄ wiewol alle kunst grosse übung dörrffen, so ist doch keine die meer erfarniß vnd auffsehens bedarf, weder eben die arznei, in welcher auch das leben des menschen in geferrlichkeit gesehet wirdt, wiewol es doch leider dahin geradten, das ne nachgültiger, 125 etwan die leüt sein, allein das s̄ne ein grossen bracht treiben, vil blestiger wort können vñstossen vnd zûsagen thûn, ne meert man drauff fallet vnd meer daruon halt, weder eben von einem der gleich der aller gelertest ist in d' rechten kunst, ist die vrsach das die welt will in allen dingen betrogen sein vnd müß nur nit recht zûgeen, von dē 130 lantstreychern, verdorbnen apotecern, Juden, alten hegen vnd weibern rede ich, die verstendigen vnd erfarnen wil ich ungescholten haben, hoff sollich sollē auch mit der zeit vndereinander handeln, vnd ein reformation machen, das die ungeschickten vñgemustert vñ die gelerten vnd erfarnen herfür gezogen werden, vnn̄ nitt gleich einem 135 nedē ströenen arzet werde zûgelassen die leüt verderben wie er wöll, vnd man dennocht (wie Plinius spricht) gelt dar zû müß gebē, der herr schick alle ding zû seiner eher, Amen.

Geben zû Straxburg vff den .xviij. tag des Augstmonats, im jar als man zalt .M. D. xxix.

d) (1519)

140 [XXXIII^a] Von anden oder butern. Anden ist warm vnd feucht, vñ ist auch zweierlei, etlicher row, etlicher gesottē. Der row anden ist minder warm dan der gesotten, ist auch nit füglich zû d' speiß als der gesotten. Wan er macht den magen vnlustig zû essen, macht auch das sich die ander speiß nit gern laßt downen. Gesottner anden ist güt 145 zû niesen in der speiß, weicht dē bauch, macht feißt, zeitiget auch die geschwer in dē leib vnd lediget sie vff Aber doch so sollent die, die des nitt gewont haben wenig zûmal niesen, in der speiß, wan leichtlich bringt der anden grossen schaden, so man zûvil an die speiß thüt. Macht auch das sich die speiß vnd trāck nit vereinigē miteinander, 150 daruon dan offft böse krankheiten entstondt, aber welche sein gewont habē dē ist es kein schad Etliche leut essen in row, als die schweizer vnd niderlender, habē es für ein güte speiß, die man zû hochzeitlichen tagen essen sol. Daruon ich dir iezund sagen müß, waz mir vff ein zeit beschähe, die weil vns die red hie für tregt. Da ich 155 noch ein iunger was etwan bei zwölff iaren, da giēg ich in dem schweizerland auff einer walfart was in der zeit der fasten, das man nit fleisch isset. Begab sich das ich ser hungerig was wordē wan ich nit gewont was milch zûessen, zuger, vnd speiß mit anden vberspreit auch müßt ich durch die alpen geen, deßhalben ich andere speiß nicht 160 wol möcht finden. Vnd ich kam da in ei würtzhauf, bleib darin vber nacht, sprach wirt ich wolt gern ein mal essen, ich mein das ich

hungers müß sterben. Er sprach nun ich wil dir genug gebē. Da lachten meine gesellē wan sie mochten die schweizer speiß wol essen. Da man nū die tisch gedeckē het. Der wirt sprach liebē fründ sitzen¹⁶⁵ her. Bracht aber zū dem erstē znger, vnd sprach nun n̄ lieber gesel nach lust. Ich sprach hastu nichts anders, er sprach genūg. Bracht ein milch mit andē vberschwembt, ich mocht nit essen. Er sahe mich an vnd sagt, lieber gesell wagstu nit dz gūtt süplin essen. Ich sagt nein die speiß schmeckt mir nit. Da sprach er wolā ich wil dir eī speiß¹⁷⁰ kochē die müß dir schmedē, da must die finger darnach schleckē. Ich was frölich vnd gedacht es wer also. Da nam er eī ballen andē wie ein kopff, steck sie an einen bratspis, fieng an zū braten ob d' glūt, vnd besprengt den andē mitt [XXXIII^b] habermel, biß das die ball des andē groß ward wie ein kübel. Da bracht er sie vber¹⁷⁵ tisch, vnd schneit sie vff vñ sagt, hie esse du teub, dz ist ein fürstē essen Ich sagt schweig du treibst mich vñ dē huß mit deier speiß aber die and'n schweizer prahten dē andē hīdā gleich als es salmē werē gewesen.

21. Dialog von Bembus und Silenus.

Namenlose Flugsschrift, wohl bald nach Herbst 1521 entstanden, wahrscheinlich in Augsburg, auf dessen Dominikanerkloster die Satire zu zielen scheint und von wo der erste Druck stammt: „Ein schöner dialo- || gus oder gesprech, so ain Prediger münch Bembus || genant, vnd ain Burger Silenus, vnd sein || Narr mit ainander habent. || Bembus Silenus Narr || [Holzschnitt 104:101 mm: ein Mönch, ein Patrizier und ein Narr stehen in lebhaftem Gespräch in einem engen, offenen Gemach, vor ihren Füßen ein Narrenkolben.]“ Titelrückseite leer, 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Nach Ausweis der Typen Druck von Jörg Nadler in Augsburg. Vorhanden z. B. in Berlin, Bonn, Dresden, Freiburg i. B., Landesarchiv Linz, Staatsbibl. München, Germ. Mus. Nürnberg, Schaffhausen, Weimar, Zürich. Danach hg. von O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit 3 (1863) 213–18, Anmerkungen daselbst 296–98. Ein weiterer Druck, verzeichnet von E. Weller, *Repertorium typographicum*, Suppl. (Nördlingen 1874) Nr. 208, findet sich in Dresden, ein dritter in Göttingen (Hist. eccl. E 104g). Akten über das Augsburger Dominikanerkloster, aus denen sich möglicherweise Aufschluß über die sachlichen Voraussetzungen der Flugsschrift gewinnen läßt, verwahrt das Stadtarchiv Augsburg.

[ij^a] *Bembus*: BOna dies weyser herr. *Silenus*: gnad herr der custor wie zeucht eüwer wirde so frū vmb. *Bembus*: herr es wär vil daruon zū reden, vñ würd weil brauchen, darumb wil ich eüch fleißig bitten mir aduertenz zū geben. *Silenus*: herr ir wißt das ich eüch⁵ vnd eüwerem gozhauß allweg berait bin zū dienen, darüb redent was ir wölt kan ich eüch dan etwas dariñ beholffen sein, sölt ir dafür haben, das ich fleiß wurd ankeren als ob es mein angne sach wär. *Bembus*: Gnad weyser herr ich waiß wol, ir sölt auch glauben das